Grünberger  Wochenblatt.

21. Jahrgang. **№ 10.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 3. Februar 1845.

Wie Gott will! oder die Batzen-Noth.

Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

Suppe! dieses Wort erinnerte plötzlich den Magister, daß auch er einen Magen besitze und daß derselbe seit 24 Stunden — seit gestern Mittag — so gut wie nichts zu verarbeiten bekommen hatte. Denn Olearius war so gewissenhaft, jetzt täglich nur eine Mahlzeit von seinem Roßwirthe anzunehmen, damit, wenn er zahlungsunfähig bliebe, der Bonkerott nicht zu arg werde. Heute hatte nun Olearius nicht einen Dreier mehr in der Tasche, einen Weg von 4 Meilen zurückgelegt und nach der gnädigen Erklärung des Königs den gesundesten Appetit von der Welt bekommen. Verlangend sah er sich nach dem Raben um, welcher ihm, wie vor Zeiten dem Propheten Elia, Brod zutragen sollte. Erst jetzt gewahrte er oben auf des Schlosses Zinnen die große Zahl in Stein gehauener Menschenpaare, welche, obschon der Nahrung wie der Kleidung entbehrend, doch so wohlbeleibte Formen zeigten. Schämig erröthend senkte er den züchtigen Blick und vernahm in diesem Augenblicke eine Stimme, welche in der Nähe laut fragte: „Wo ist der Mann, welcher mit dem Könige sprach?" „Hier!" meldete sich Olearius und folgte dem Kammerhusaren in's Schloß hinein, wo für ihn in einem prächtigen, mit allerhand Hofdienern gefüllten Zimmer ein Seitentischchen gedeckt und mit den ausgesuchtesten Speisen besetzt wurde. Vergebens protestirte der Candidat gegen die Ehre des Bedienens und lud den Kammerhusaren zum Niedersetzen und Mitessen ein. Dieser that seine Schuldigkeit, trug Suppe, Rindfleisch mit Gemüse, Karpfen, Wildprett mit Gurkensallat auf und sorgte dafür, daß, während Olearius einem der Gerichte die Ehre anthat, die andern auf einem Kohlenbecken warm erhalten wurden. Dazwischen schenkte er fleißig die Gläser voll Wein und Bier und nöthigte den Essenden, Bescheid zu thun. Dieser glaubte, im Paradiese zu sein. Denn wer in der ganzen preußischen Monarchie konnte sich einer prächtigeren, ehrenvolleren Tafel erfreuen als er, der arme Candidat? „Wenn Lieschen und ihre Schwester mich jetzt sehen könnte?" dachte er und segnete in seinem Herzen seinen königlichen Wirth. Dessen Kammerhusar räumte, da Olearius zum Platzen gesättigt zu sein behauptete, einen Teller mit Gebackenem, mit Kirschen und Birnen ab, packte Alles in ein Papier und schob es dem Magister in die ungeheuern Rocktaschen. Kaum daß Solches geschehen, war auch schon ein Hoffsecretair da, welcher dem Magister sein Diplom, sein Sittenzeugniß, den Paß, ein Billet an die Beamten des Packhofes zu Berlin, 5 Schwanzducaten und einen Friedrichsd'or einhändigte. Sodann führte er den Beschenkten hinaus vor das Schloß, wo ein königlicher, sechsspänniger Proviantwagen hielt, gebot dessen Lenkern, den Can-

didaten nach Berlin zu bringen, aber ja kein Trinkgeld von demselben anzunehmen. Dahin fuhr Olearius! bald hatte er den Wald erreicht und den Baum gefunden, an dessen Ast er seinen Rock aufgehängt hatte. Wiederum überlief's ihn eiskalt, indem er bedachte, daß des Jägers Worte doch wohl noch wahr hätten werden können, wenn der König weniger gnädig gelaunt gewesen wäre. „Gott!“ sprach er andächtig in sich hinein — „du bist immerdar gnädig und Launen kennst du nicht. Du hast auch des Königs Herz zu meinem Gunsten gelenkt — Dank dir dafür!“ In Berlin angelangt, begab sich Olearius sofort in den Packhof, wo das königliche Handbillet aus einer Hand in die andere wanderte, sehr ernste Gesichter hervorbrachte und die Veranlassung wurde, daß Olearius die geraubten 400 Thaler in vollgültigen, preußischen Münzsorten gegen Quittung ausgezahlt erhielt. Zugleich wurde ein Schaffner beauftragt, den Magister in den Gasthof zu begleiten und dessen dort in 8 Wochen aufgelaufene Zehrungskosten zu berichtigen, wozu jenem 24 Thaler mitgegeben wurden. Die Wirkungen der königlichen Gnadensonne erstreckten sich selbst bis auf den sonst so gestrengen Packhof-Schaffner, welcher dienstwillig die Geldsumme bis in das braune Roß trug, wo er noch nicht die Hälfte der 24 Thaler für des Magisters achtwöchentlichen Aufenthalt zu entrichten brauchte.

Als Olearius in seinem stillen Hinterstübchen vor den aufgezählten 400 Thalern stand, faltete er dankbar seine Hände vor der Brust. „Gott segne und erhalte den großen Friederich —“ sprach er. „Ich glaube, er hätte mich noch zum Pfarrer gemacht, hätte ich ihn darum gebeten. War es doch, als spielte er sogar darauf an. Allein ein williges Pferd darf man nicht übertreiben, und für das Weitere wird Gott sorgen.“ Noch beäugelte er mit vergnügten Blicken den Abhub von der königlichen Tafel, von welchem er blos vier Herzkirschen zu essen sich erlaubte und zwar in der Absicht, um aus den Kernen derselben zwei Paar Körbchen zu schnitzen, zu welchen er eben so viel vergoldete Ohrreifen in Berlin zu kaufen beabsichtigte, die er den beiden Schwestern zum Geschenke mitbringen wollte. Er setzte dieses Vorhaben noch denselben Tag in's Werk, kaufte auch die Kammerscheine und fuhr am nächsten Morgen, von heißer Sehnsucht nach der Geliebten gequält, mit der Post nach Langensalza ab.

Wer den Zustand der Liebenden kennt, wird begreifen, mit welcher Ungeduld Olearius das Ziel seiner Reise herbeiwünschte. Auch dieser Wunsch erfüllte sich endlich und Olearius eilte mit schnellen Füßen dem Hause zu, wo sein theuerstes Erdengut weilte. Wie freudig gedachte er Lieschen zu überraschen! wie freudig von ihr empfangen zu werden! was hatte er für sie und Agathen erduldet? Die Linke in der Rocktasche bei den Kammerscheinen, den Ohrringen und seinem eigenen kleinen Schatze, klinkte er leise die Stubenthüre des Parterres auf. Ha! da saß Lieschen am gewohnten Platze und liebreizender als je. Mit etwas größerem Feuer, als es einem ehrsamen Theologen eigentlich geziemte, stürzte Olearius auf die Jungfrau zu, empfing das höchlich betroffene Kind und wollte einen Kuß auf den rosigen Mund drükken. Allein Lieschen wendete das Köpfchen rasch bei Seite, streckte wie abwehrend beide Hände aus und sprach erröthend und verlegen zugleich: „Ach Herr Magister! wie haben Sie mich erschreckt!“

Ueber diesen mehr als kühlen Empfang bestürzt, starrte Olearius seine Braut sprachlos an und gewahrte jetzt, wie zwei große, ächt goldene Ohrreifen mit einer köstlichen Perle in deren Ohren funkelten, wie die Trauerkleider gar bald einer anlockenden, putzreichen Kleidung Platz gemacht hatten. Eben öffnete er den Mund, nach der Ursache der unverhofften Verwandlung zu fragen, als die Thüre hastig aufgerissen wurde und durch dieselbe ein bildschöner Mann mit klirrenden Sporen hereineilte und, ohne den Candidaten im Mindesten zu beachten, Lieschen umarmte. Diese zwar wiederholte die vorige Pantomime des Sträubens, erröthete noch höher als vorhin und begleitete ihre Abwehr mit den Worten: „Pfui doch, Herr Lieutenant!“ Ein Menschenkenner jedoch würde den wahren Sinn dieser Rede, laut ihrer keineswegs unwilligen Betonung, also übersetzt haben: „Lieber Lieutenant, siehst du nicht, daß wir von einem unberufenen Dritten beobachtet werden?“

Wirklich verstand auch der Lieutenant den Blick sofort. Einen grimmigen Blick auf den versteinten Störenfried werfend, hob er spöttisch zu Lieschen an: „Sage mir, süßes Kind, was du mit dieser

dürren, schwarzen Vogelscheuche hier anfangen willst?"

Und abermals zwang Lieschen ihre Stirn in finstere Falten und wiederholte: „Pfui doch gnädiger Herr! Es ist ja unser Hausgenosse, Herr Magister Olearius, der meiner Schwester Agathe in der Woche einigemal Unterricht ertheilt."

„Er soll heute, morgen und auch die ganze Woche Ferien haben —" versetzte der Lieutenant lustig — „und gewiß wird er mir Dank dafür wissen." Diese Worte begleitete eine Bewegung mit der Hand, welche den Candidaten gehen hieß. Diesem aber schien es plötzlich vor die Ohren und das Gesicht gefallen zu sein. Unbeweglich, mit dem Ausdrucke des tiefsten Entsetzens starrte sein Auge auf Lieschen hin, welche, unfähig den Blick zu ertragen, sich auf ihre Arbeit niederbückte. „Hat der Herr mich verstanden?" fragte der Lieutenant ernst und trat auf die schwarze Bildsäule zu — „oder soll ich noch deutlicher reden?" Er zeigte auf die Thüre. Und vernichtend schlich Olearius durch dieselbe von dannen.

Wohl war es ein gewaltiger Schreck gewesen, als die Accisbeamten die Batzensäcke in Beschlag genommen hatten. Wohl hatte ein tiefes Weh des Magisters Brust durchschnitten, als er vom Oheim sich enterbt und verhöhnt gesehen. Wohl hatte sein Herz in heißen Aengsten gepocht, als er in Potsdam die Bittschrift empor gehalten. Was war aber Alles dieß gegen den unsäglichen Schmerz, welcher in allen Nerven wüthete, als Olearius sich von der Heißgeliebten verleugnet sah? Bald machte eisiger Frost seine Glieder bebend, bald schüttete ein Vulkan seine glühenden Lavaströme über ihn aus. Bald drohte das Herz und die Brust mit ihm unter gewaltigen Schlägen zu zerspringen, bald ruhete es bewegungslos in seiner Höhle. Wie er hinauf in seine Wohnung und in den Stuhl vor seinem Arbeitstische gekommen, wie lange er schon daselbst in stummer Verzweiflung gesessen hatte — wußte er nicht. Endlich fiel ein heißer Tropfen in seinen Nacken. Mechanisch wendete sich sein Antlitz um und Agathe, seine Schülerin, barg weinend das ihrige an dem seinen. Und sie weinte immer lauter und schmerzlicher ob der Schwester, der verblendeten! Und ihre Thränen wirkten wie das Wasser, das man in eine Brunnenröhre von oben hineingießt, um den versiegten Quell wieder zum Fließen zu bringen. Und er schämte sich nicht der vollen Ströme, welche sich mit denen Agathens vereinten. So weinten beide still, bis die heißen Tropfen die starre Rinde vom Herzen hinweggeschmolzen hatten und der Rede Fluß wieder erweckt war.

„Hier, Agathe —" sprach Olearius, seine Taschen leerend — „hast du, was ich euch beiden zugedacht. Diese verfaulten Kirschen — diese teigig gewordenen Birnen von der königlichen Tafel — wollten sie nicht mir vorausdeuten, daß all' meine freudigen Hoffnungen gleich wie sie verderben würden? Als ich diese Körbchen aus Kirschkernen bildete und mir dabei mit dem Federmesser tief in den linken Daumen schnitt — hätte ich da ahnen können, daß deine Schwester zu derselben Zeit mir einen Korb flocht, der mein Herz verbluten macht? Da, nimm diese Kammerscheine! Die Haldschied davon gehöret dir — hebe sie sorgfältig auf — du wirst ihrer einst gar sehr bedürfen, wenn deine Schwester aus ihrem Rosentraume schrecklich erwacht sein wird. Ha, was hat alle meine Qualen, die ich seit 8 Wochen bis heute erduldet habe, hervorgerufen? Das verfluchte Geld! Konnten wir, spreche ich mit Hanna, des frommen Tobias Frau — nicht auch in unserer Armuth glücklich sein? Und wer ist die buntschillernde Schlange, die sich zwischen mir und Lieschen eingeschlichen hat?"

„Er ist ein preußischer Werbeoffizier —" berichtete Agathe — „heißt Herr von Türkheim und kam bald nach Ihrer Abreise hier an, wo er sich sofort an meine leichtgläubige Schwester anvetterte. Ach, wie sehr habe ich sie schon gebeten, von dem schlechten Menschen abzulassen, der ein Spieler von Profession sein und schon viele Mädchen elend gemacht haben soll. Aber tauben Ohren nur habe ich gepredigt."

„Ja —" sagte Olearius gedankenvoll — „wenn schon eine Mücke ihre Schwester am Fuße der Lampe verbrennt und in Todeszuckungen liegen sieht, stürzt sie sich doch nichts destoweniger in die fressende Flamme hinein. Dies das richtige Bild der menschlichen Leidenschaften."

(Fortsetzung folgt.)

Stachelbeeren und Knackmandeln.

Wer mit der Thüre fällt in das Haus,
Den weis't man gewiß zur Thüre hinaus;
Doch wer geschmeidig, und wie die Schlange schier,
Dem öffnet man oft von weitem die Thür.

Gieb, wo du kannst,
Nimm, wo du darfst,
Sprich, wo du sollst,
Schweig, wo es ziemt.

Spiele nicht den frommen Mann zum Schein,
Nur der Schurke kann ein Heuchler sein;
Nimmer steigst du ruhig in dein Grab,
Legst du nicht zuvor den Schurken ab.

Wer Gutes übt in seinem Kreise,
Wer handelt stets in freier Weise,
Gesetz, Vernunft und Menschheit ehrt,
Den nennt man wahrhaft aufgeklärt.

Mannichfaltiges.

In Erlangen ereignete sich am 14. Decbr. ein merkwürdiger Unglücksfall. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich vor dem Hause eines Brauers versammelt, in demselben waren kurz hintereinander die Frau, die Magd, eine Verwandte des Hauses und vier Bauern, plötzlich wie vom Schlage gerührt, umgefallen und gestorben. Man trug sich mit den abentheurlichsten Gerüchten, der Brauer müsse Tollwurz oder Sumpfsporsch, oder Stechapfelsaamen in sein Bier genommen haben, um es berauschend zu machen, die Frau und die Gäste sollten von dem zu starken Absud genossen und dann gestorben sein, man wollte den Brauer zerreißen. Der Muthmaßung widersprach dagegen der Umstand, daß auch zwei Kanarienvögel und eine Lerche in ihren Bauern todt umgefallen waren, und die Gährung unter dem Volke legte sich; dann sagte man, es sei Arsenik auf den Ofen gestreut worden, um die Schwaben oder Russen (Käfer) zu tödten. Die Leichen der Verunglückten wurden nun aus dem Hause gebracht und es bereitete sich ein jammervolles Schauspiel vor, doch siehe, ärztliche Hülfe kam noch nicht zu spät, in der frischen Luft und durch Entfernung alles Drückenden an Kleidungsstücken, so wie durch Anwendung von kaltem Wasser kamen die Scheintodten alle wieder zu sich, und es wurde nun auch die Ursache des Unglücksfalles ermittelt. In dem Keller, zu welchem man aus dem Wohnzimmer vermittelst einer Fallthüre gelangen konnte, lag eine große Menge Bier in starker Gährung begriffen, das kohlensaure Gas hatte sich in Menge entwickelt, war durch die Fallthüre bis in das Zimmer gedrungen, hatte sich mit der Luft in einem geringen Grade vermischt und diese untauglich zum Athmen gemacht (durch eine größere Portion wäre sie absolut tödtlich geworden). Auf diese Weise war es möglich, durch die angewendeten Mittel das Leben der bedrohten Personen zu retten.

*Die Anwendung der Chemie auf die Kochkunst hat in Frankreich zu einem Erfolge geführt, der eben so überraschend ist, als er in der Zukunft nutzenbringend sein dürfte. Milot, ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften, hat es dahin gebracht, auf chemischem Wege durch Destillation farblose Flüssigkeiten darzustellen, welche die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Vegetabilien haben, die in der Kochkunst angewendet werden. Auf solche Weise zieht er Mohrrüben, Pastinaken, Steckrüben oder Zwiebeln auf Flaschen, so daß man sie auf Reisen mit sich führen und überall den wahren, ächten Geschmack der vaterländischen Gemüse haben kann. Ein Eßlöffel dieses Extractes genügt für die Zubereitung eines Pfundes Fleisch. Das Geheimniß liegt in der eigenthümlichen Destillation, durch welche die materiellen Theile dieser Gemüse beseitigt werden. Das Ganze ist ein Gegenstand des Handels, diese sogenannten „aromatischen Extracte" werden in die französischen Colonien ausgeführt und die Regierung geht damit um, von denselben bei der Marine eine sehr ausgedehnte Anwendung zu machen.

*Im Berliner Intelligenzblatt ist angezeigt: Eine Sommerwohnung, mit Benutzung des Gartens, ist vom 1. October ab auf ein halbes Jahr billig zu vermiethen.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 3. Februar 1845.

21. Jahrgang. Nro. 10.

Angekommene Fremde.

Den 26. Januar. In den 3 Bergen: Hrn. Kaufl. Wittenberg u. Hetzoldt a. Magdeburg, Christen a. Stettin u. Schlesinger a. Berlin. In der Sonne: Hr. Lehrer Kümlau a. Berlin u. Gelbgießer Werner a. Crossen. — Den 28. Im Grünbaum: Hrn. Handelsleute: Herrnstadt u. Buchwald a. Lissa, Schocken u. Wollheim a. Rogasen u. Reiche a. Halbau. — Den 29. Im deutschen Hause: Frau v. Rathenow a. Sorau. Hrn. Kaufl. Biberfeld a. Lissa. Hetzold a. Magdeburg, Gaßmann a. Dresden und Schwahn a. Stettin. — Den 29. In den drei Bergen: Kfm. Krohn nebst Familie a. Berlin. Den 30. Hrn. Lieut. v. Misitscheck a. Crossen. Fabrikenbes. Naphtali a. Frankenstein u. Huppfeldt a. Leipzig. Im Adler: Kfl. Behrend u. Arnheim a. Berlin. — Den 31. In den drei Bergen: Hrn. Kfl. Naphtali a. Reichenbach, Krebs u. Wehrmann a. Frankfurt a/M.

Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Abgaben pro Monat Februar c. werden gehoben von den Zahlungspflichtigen:

des	I. Bezirks	Donnerstag	den	6.	Februar	c.
=	II.	—	Freitag	=	7.	"
=	III.	—	Sonnabend	=	8.	"
=	IV.	—	Montag	=	10.	"
=	V.	—	Dienstag	=	11.	"
=	VI.	—	Mittwoch	=	12.	"
=	VII.	—	Donnerstag	=	13.	"
=	VIII.	—	Freitag	=	14.	"
=	IX.	—	Sonnabend	=	15.	"
=	X.	—	Montag	=	17.	"
=	XI.	—	Dienstag	=	18.	"
=	XII.	—	Mittwoch	=	19.	"

Die pro Januar c. rückständigen Abgaben, einschließlich der Feuer=Kassen=Beiträge, werden zur Exekution gestellt.

Grünberg den 1. Februar 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem der 2te Auszug aus den Verhandlungen der Stadtverordneten, das Wahljahr vom 16. Juni 1843 bis dahin 1844 umfassend, im Druck erschienen ist, welchem wir den Kämmerei=Rechnungs=Extract aus dem Jahre 1843 beigefügt haben, ist heut verfügt worden, daß jedem der Herrn Bezirks=Vorsteher 2 Exemplare davon übersandt werden, um jedem Bürger des Bezirks auf Ansuchen die Einsicht dieser Auszüge zu gestatten.

Auch der Stadtverordneten=Versammlung selbst werden sofort die benöthigte Anzahl Exemplare überwiesen.

Beide Extracte sind, das Exemplar für 8 sgr. auf der Stadt=Haupt=Kasse käuflich zu haben.

Grünberg den 29. Januar 1845.

Der Magistrat.

Bei seinem Abgange von hier nach Berlin empfiehlt sich ergebenst

Eduard Neumann.



Mein auf der breiten Gasse belegenes Wohnhaus mit großem Keller, nebst Färbehaus und Holzstall bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Abraham Heinrich.

Ergebene Anzeige.

Das von meinem sel. Manne geführte Geschäft werde ich vorläufig noch fortsetzen und bitte ich, das demselben geschenkte Vertrauen geneigtest auch auf mich übergehen zu lassen und versichert zu sein, daß ich alles Mögliche aufbieten werde, jedem gütigen Auftrage vollständig zu genügen.

Grünberg den 30. Januar 1845.

Büchsenmacher Pflüger's Wwe.

Gutes Roggenmehl, trocknes Gemahl, verkauft diesen Monat à Viertel 9 Sgr., Waizenmehl à Viertel 14 Sgr.

August Mirsinsky
am Silberberge.

Vielfache Anfragen veranlassen mich zu der Anzeige, dass Herr **Julius Wolf** seit dem 28. Decbr. v. J. nicht mehr in meinem Geschäft arbeitet.

W. Levysohn
in den 3 Bergen.

Die in der Riese'schen Buchhandlung in Coesfeld erscheinende:

Literarische Monatsschrift.

Revue der Literatur der Gegenwart in Charakteristiken, Uebersichten und Proben der hervorragendsten Erscheinungen derselben.

Herausgegeben von Friedrich Steinmann.

Jährlich 12 Hefte gr. 8. von 7—8 Bogen, Pränumerationspreis 5 Thlr. 10 Sgr.

vergrößert mit raschen Schritten ihren Leserkreis,— ein Beweis, daß die Idee, welche sie hervorgerufen, zeitgemäß und richtig aufgefaßt war. Die literarische Monatsschrift führt dem Leser die neuesten und besten Erscheinungen der Literatur vor, nicht durch einseitiges Raisonnement, sondern neben einer ganz kurz gefaßten Kritik, **durch reichhaltige, zur Charakteristik der besprochenen Schrift hinreichende Auszüge** aus derselben, setzt dadurch den Leser in den Stand, sich selbst sein Urtheil zu bilden und ersetzt ihm das eigene Auswählen des Guten unter der Fluth literarischer Erscheinungen. Es ist wohl keine andere Zeitschrift einen so gediegenen und interessanten Stoff zu bieten im Stande, denn selbstredend werden nur die hervorragendsten, ansprechendsten Neuigkeiten und aus diesen die Auszüge so gewählt, daß sie den wichtigsten und besten Theil des Buches umfassen, und enthält somit die literarische Monatsschrift gleichsam die **Silberblicke der neuen Literatur** in einer Vollständigkeit, die nur auf diesem Wege zu erreichen ist.

Das so eben ausgegebene Januarheft 1845 enthält:

Zum zweiten Jahrgange der literarischen Monatsschrift. — Literarische Zustände und Bestrebungen der Gegenwart. — Schweden im Jahre 1844. — Revue des Meßkatalogs. — Die Gräfin Ida Hahn-Hahn und ihre Briefe aus dem Orient. Der Socialismus und Communismus. — Skizzen aus Constantinopel. — Seereise-Abenteuer von Bremen nach New-York. — Kleine Revue und Feuilleton.

Die Conditorei
von
F. Hartmann

empfiehlt zur Fastnacht **Pfannenkuchen** von verschiedenen Füllungen.

Zur Fastnacht **Pfannenkuchen, Spritzkuchen, Windbeutel, Punsch, Wein** und **Glühwein** in der Conditorei von

Peltner.

Vom Sonntag an sind täglich

frische Pfannenkuchen

mit verschiedenen Füllungen zu bekommen bei

Sommer am Grünbaum.

Frische Pfannenkuchen

bei Fischer.

Bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen ist zu haben:

Christlicher Haussegen

in auserwählten

Morgen- und Abendgebeten

auf die

Wochentage und kirchlichen Feste

nebst Gebeten für besondere Zeiten und Lagen zu Trost und Erbauung für evangelische Christen

herausgegeben
von
Joh. Sam. Sondermann,
Pfarrer an St. Jakob in Nürnberg.

Prachtausgabe in einem Bande
(in 4 Lieferungen)
mit vier Original-Stahlstichen und allegorischem Titelbilde

gezeichnet von **P. C. Geißler.** gestochen von **Carl Mayer.**

Dritte Lieferung à 12½ Sgr.

Einladung zum Maskenball.

Vielfachen Aufforderungen nachzukommen, beabsichtige ich **Sonnabend den 15. d. M. Abends 7 Uhr** einen

Maskenball

zu veranstalten, und beehre ich mich, ein geehrtes Publikum hier und in der Umgegend dazu ergebenst einzuladen.

Mein Lokal wird für diesen Abend so eingerichtet sein, daß es den Wünschen der mich beehrenden Gäste in jeder Hinsicht entsprechen soll.

Für Aufbewahrung der Garderobe, so wie für gute Speisen und Getränke wird auf's Beste gesorgt sein; jedoch hat nur jede für diesen Abend mit einem Masken-Abzeichen versehene Person Zutritt.

Billets à Person 7½ Sgr. sind in der Buchhandlung von Fr. Weiß, wie auch bei mir bis gedachten Abend 6 Uhr zu haben. Die Allgemeine Demaskirung findet um 12 Uhr statt.

Künzel.

Hiermit erlaube ich mir, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich in Polnisch-Kessel bei Grünberg als Kleiderverfertiger sowohl für Civil als auch für Militair niedergelassen habe. Ich habe durch vieljährigen Aufenthalt in großen Städten mir saubere und moderne Arbeit zu eigen gemacht, und kann sich ein Jeder bei einem etwaigen Versuch von der Wahrheit überzeugen. — Zur Bequemlichkeit des Publikums werden in Grünberg Wittwe Schulz auf der Obergasse und der Buchbinder Herr Glatzel am Markt als Mittelspersonen so freundlich sein, die eingehenden Bestellungen an mich ergehen zu lassen.

Ich werde das mir zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen suchen, und bitte um geneigte Aufträge.

A. Bürger in Pol.-Kessel.

Zwei Stuben sind zu vermiethen bei

Erdmann Frömsdorf
im alten Gebirge.

---

10 Pfund Brod
für 5 Sgr.

bei **Fischer**, breite Gasse.

Eine gute Ziege ist zu verkaufen bei Buckisch auf dem Hirtenberge.

Bei **W. Levysohn** in den drei Bergen ist zu haben:

Kiesewetter, Fremdwörterbuch, 13 Hefte mit einem prachtvoll colorirten Kunstblatt. Preis 3 Rthlr. 15 Sgr.

Auf Verlangen wird auch das Einrahmen des Bildes zu einem billigen Preise besorgt.

Interessante Schrift!

Bei J. Bagel in Wesel ist eben erschienen und in Grünberg bei W. Levysohn in den drei Bergen zu haben:

Wunderthäter und Ablaßkrämer
im
neunzehnten Jahrhundert.

Eine Parallele des 16. und 19. Jahrhunderts.

Zur Charakteristik der Gegenwart.

Veranlaßt

durch die Wallfahrt nach Trier, ihre Förderer und Gegner, insbesondere durch die Schrift: **Herr Johannes Ronge**, der falsche katholische Priester und die **schlechte Presse**.

Dumm machen lassen wir uns nicht,
Wir wissen, daß wir's werden sollen.

8 Bogen 8°. Preis 10 Sgr.

Diese zeitgemäße Schrift beleuchtet in steter Parallele des Jahrhunderts der Reformation und unseres Jahrhunderts die Erscheinungen Beider auf kirchlichem Gebiete, und stellt den Sieg des Fortschrittes und der Aufklärung, wie die Machinationen der Reaction, historisch dar. Sie ward veranlaßt durch die Aufstellung des sogenannten heiligen Rocks zu Trier als das jüngste Ergebniß des Ultramontanismus in Deutschland, wie durch die darüber lautgewordene Protestation eines Mannes, welcher der im ganzen gebildeten Europa herrschenden Ansicht und Simmung seine Stimme lieh; sie wird deshalb allen Freunden des Fortschritts, der Bildung und Aufklärung eine willkommeoe Erscheinung sein.

Avertissement: Wichtige Anzeige

für Gewerbtreibende, Fabrikanten und überhaupt für Alle, welche an dem Stande der heutigen Industrie, der deutschen insbesondere, irgend Interesse nehmen.

Im Verlag von G. Haase Söhne in Prag ist nun vollständig erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen zu haben:

Technisches Wörterbuch oder Handbuch der Gewerbskunde, in alphabetischer Ordnung bearbeitet nach Dr. Ure's dictionary of Arts, Manufactures and Mines von K. Karmarsch und Dr. Fr. Heeren. Mit nahe an 1400 Abbild. 3 Bände, 147 Bog. in gr. 8. In 18 Heften oder elegant gebunden 15 rthlr.

Ein vollständiges Inhaltsverzeichniß dieses Werks ist auf gef. Verlangen durch obige Buchhandlung gratis zu erhalten, auch stehen einzelne Hefte oder das ganze Werk zur Einsicht zu Diensten.

Der Werth und die Gediegenheit der deutschen Bearbeitung des Ure'schen Wörterbuchs ist durch fast alle technischen Journale und andere öffentlichen Organe so entschieden anerkannt, daß die Verlagshandlung sich füglich aller eigenen Raisonnements darüber enthalten kann und hiermit nur darauf aufmerksam machen will, daß durch obige Buchhandlung ein

neues Abonnement

auf das Werk eröffnet wird. Zu Folge dessen wird jeden Monat ein Heft oder Lieferung im Betrag von $^5/_6$ rthlr. ausgegeben, auf besonderes Verlangen deren auch mehrere auf ein Mal und wird durch dieses neue Abonnement auch jetzt noch, wo das Werk fertig vorliegt und also keinerlei Täuschung des resp. Publikums stattfinden kann, die Anschaffuug denen, nicht gerade reichen, aber intelligenten und aufstrebenden Gewerbtreibenden oder denen sich für Industrie und Technik irgend Interessirenden wesentlich erleichtert.

Prag, den 30. Novbr. 1844.

G. Haase Söhne,
Buchhandlung.

Rechnungs-Formulare in verschiedenen Grössen, wie auch besonders schöne Papiersorten und Stahlfedern empfiehlt billigst

W. Levysohn
in den 3 Bergen.

Eine Oberstube vorn heraus nebst Alkoven und Zubehör ist zu vermiethen und bald zu beziehen Obergasse Nro. 21.

Weinverkauf bei:

Jeschke bei Semmlers Mühle 4 Sgr.
Schlossermstr. Pafel vor dem Neuthor 44r 4 sgr.
Gottlob Teichert Lansitzerstraße 44r 4 sgr.
Samuel Hille auf der Niedergasse 44r.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 26. Januar. Schönfärber Adolph Ferdinand Stippe ein Sohn, Alvin Oscar. Einwohner Andreas Karwitschke in Heinersdorf ein Sohn, Eduard Ferdinand Wilhelm. — Den 29. Häusler Johann Friedrich Schulz in Lawalde eine Tochter, Anna Rosina.

Getraute:

Den 30. Januar. Häusler Johann Gottlieb Greiser in Jany mit Igfr. Anna Rosina Häusler aus Sawade.

Gestorbene.

Den 20. Gärtner Joh. George Schulz in Lawalde Ehefrau Anna Elisabeth geb. Hoffmann 56 J. (Krämpfe.) Glasermstr. Ernst Gustav Schulz Sohn, Julius Theodor 10 Monat 15 Tage (Unterleibskrankheit). — Den 25. Büchsenmachermstr. Andreas Ernst Pflüger, 54 Jahr 5 Monat (Unterleibskrankheit). — Den 27. Chirurgus Friedrich Wilhelm Kleindienst, 41 J. 4 Mon. 16 Tage (Abzehrung). — Den 28. Gasthofsbesitzer Alexander Emil Eitner Sohn, Emil, 3 Jahr 6 Monat 5 Tage (Gehirnentzündung). — Den 30. Verst. Kretschmer David Franke in Wittgenau Wittwe, Maria Elisabeth verwitwet gewesene Thamaschke geb. Vogt, 80 J. 8 M. 14 Tage (Alterschwäche). Gärtner Christian Barnitzke in Lawalde Ehefrau, Anna Maria geb. Hoffmann, 67 J. 10 Monat 24 Tage (Brustfieber). Einwohner Johann Carl August Altmann Ehefrau, Johanne Christiane geb. Müller, 39 Jahr (Abzehrung).

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.